

Das neun und zwanzigste Capitel.

Von Cörpern, die zwischen dem Munde
und dem Magen stecken bleiben.

§. 406.

Aus dem Munde gehen die Speisen durch einen
engern Canal, welcher der Schlund genen-
net wird; dieser geht mit dem Rückgrad parallel,
und endigt sich endlich im Magen.

Oft bleiben in diesem Canal Körper stecken,
ohne daß sie auf noch nieder kommen können; weil
sie entweder zu groß sind, oder einige Spizen ha-
ben, die in den Seiten desselbigen stecken bleiben,
und alle weitere Bewegung verhindern.

§. 407.

Aus dieser Stockung entstehen sehr schwere
Zufälle; nämlich, oft ein lebhafter Schmerz in
diesem Theile; zur andern Zeit eine mehr beschwer-
liche als schmerzhafter Empfindung; bisweilen
Aufstossen, doch ohne Wirkung; eine außerordent-
liche Bängigkeit, und, wenn die Stockung so be-
schaffen ist, daß die Riße der Gurgel verstopft,
oder die Luftröhre zusammen gedrückt wird, eine
grausame Erstickung; der Kranke kann nicht
Athem

Athem holen, die Lunge wird angefüllt, und das
 Geblüt vom Kopfe nicht zurück kommen kann, so
 wird das Gesicht roth und schwarzgelb, der Hals
 schwillt auf, die Beklemmung nimmt zu, und der
 Kranke stirbt sehr geschwinde.

Wann das Athemholen nicht gehemmt oder
 beschwert ist, wenn der Durchgang nicht völlig ver-
 schlossen ist, und der Kranke noch etwas nieder-
 schlucken kann, so lebt er noch wohl einige Tage,
 und die Krankheit ist alsdann eine besondere Krank-
 heit des Schlundes; allein, wenn der Durchgang
 gänzlich verstopft ist, und mehrere Tage hindurch
 nicht geöfnet werden kann, so erfolgt ein schreck-
 licher Tod.

§. 408.

Die Gefahr rührt nicht sowohl von der Natur
 des stecken gebliebenen Körpers, als von der Größe
 desselbigen in Vergleichung mit dem Durchgange,
 von dem Orte, wo er stecken bleibt, und von der
 Art, wie es geschieht, her. Wirkliche Nahrungs-
 mittel bringen oft den Tod, dahingegen andere
 Körper, die gar nicht bestimmt sind, verschluckt zu
 werden, keine große Beschwerden verursachen.

Ein Kind von sechs Jahren verschluckte eine
 Zuckererbse, welche stecken blieb; es starb also-
 bald.

Ein Mann merkte, daß ihm ein Bissen Ham-
 messfleisch im Schlunde stecken geblieben; er stand,
 um Niemanden zu erschrecken, vom Tische auf;

Da 2

einen

einen Augenblick nachher wollte man wissen, wo er geblieben wäre, und fand ihn todt. Ein anderer ist von einem Bissen Kuchen gestorben; ein dritter von einem Bissen Schinkenschwarte; ein vierter von einem Ey, welches er im Gewette verschluckte.

Eine Castanie, welche ein Kind ganz verschlang, tödtete dasselbige. Ein anderes Kind erstickte plötzlich (denn ein so schneller Tod ist allemal die Folge einer Erstickung,) von einer Birne, welche es in die Luft geworfen und mit dem Munde aufgefangen hatte. Eine Frau ist auch von einer Birne gestorben. Ein Bissen von einer Spannader blieb acht Tage lang sitzen, ohne daß der Kranke das geringste niederschlucken konnte. Nach Verlauf dieser Zeit fiel er, durch die Fäulniß losgemacht, in den Magen; allein der Kranke starb bald nachher, durch die Entzündung, den Brand und die Schwachheit getödtet. Man hat leider! eine Menge ähnlicher Beispiele, aber es ist nicht nöthig, mehr dergleichen anzuführen.

§. 409.

Wann ein Körper stecken geblieben, so hat man zwey Mittel, ihn los zu machen; man zieht ihn heraus, oder stößt ihn nieder. Das sicherste ist allemal ihn heraus zu ziehen, aber es ist nicht immer das leichteste; und da die Bemühungen, die man zu dem Ende anwendet, den Kranken sehr abmatten, und bisweilen schlimme Folgen haben, über-

überdies auch das Uebel oft höchst dringend ist, so ist es besser, den Körper herunter zu stossen, wenn das leichter ist, und man keine Gefahr davon zu besorgen hat, wenn er in den Magen kömmt.

Die Körper, welche man ohne Gefahr niederstossen kann, sind alle gewöhnliche Speisen, z. E. Brodt, Fleisch, Kuchen, Früchte, Gartengewächse, Stücke von Gedärmen, auch Stücke von Haut. Es ist wahr, daß sehr große Bissen, von gewissen Speisen fast unverdaulich sind, doch sind sie selten tödlich.

§. 410.

Die Körper, welche man heraus zu ziehen suchen muß, ob es gleich viel mühsamer ist, als sie herunter zu stossen, sind alle diejenigen, die, wenn man sie niederschluckte, sehr gefährliche und sogar tödliche Wirkungen hervor bringen würden. Hierher gehören alle unverdauliche Sachen, z. E. Kork, zusammen gewickeltes Leinen, große Steine aus Früchten, Knochen, Holz, Glas, Steine, Metalle; insonderheit wenn ausser der Unverdaulichkeit die Figur dieser Körper gefährlich ist, z. E. wenn sie rauh, scharf, spizig oder eckicht sind. Folglich muß man vor allen Nadeln, Fischgräten, spizige Knochen, Stücken Glas, Scheeren, Messer, Ringe und Schnallen heraus ziehen.

Es ist indessen keiner von diesen Körpern, der nicht wäre niedergeschluckt worden, und die gewöhnlichsten Zufälle, die daraus entstehen, sind

Ob 3

hes.

heftige Schmerzen im Magen und in den Gebärmern; Entzündungen, Eiterungen, Geschwüre, fließende Geschwüre, Schleichfieber, Brand, Darmgicht, äußerliche Geschwüre, aus denen diese Körper heraus gehen, und, nach vielen Uebeln, oft ein schrecklicher Tod.

§. 411.

Wann die Körper nicht tief herunter gekommen, und sich beim Eingange des Schlundes befinden, so kann man versuchen, sie mit den Fingern heraus zu ziehen, welches oft gelingt. Wenn sie tiefer stecken, so muß man Zangen gebrauchen; die Wundärzte haben verschiedene Gattungen derselbigen. Diejenigen, deren einige Liebhaber vom Toback rauchen sich bedienen, wären hiezu sehr bequem, und man kann im Fall der Noth aus zwey Stücken Holz dergleichen sehr geschwinde machen. Dies Mittel ist aber wenig nütze, wenn der Körper sehr weit in den Schlund eingedrungen, wenn er biegsam ist, genau anschließt, und den ganzen Canal ausfüllet.

§. 412.

Wann die Finger oder die Zangen ihre Wirkung nicht thun, oder nicht gebraucht werden können, so muß man sich der Haaken bedienen.

Man macht dergleichen in einem Augenblicke mit einem etwas starken eisernen Drath, welchen man am Ende krumm macht. Man stößt ihn
flach

nach hinein, und, um sich von dieser Richtung zu
 versichern, so macht man am Ende, wo man ihn
 fest hält, eine andere Krümmung, oder einen Hand-
 grif auf dieselbige Weise, welcher zu gleicher Zeit
 dazu dienet, den Drath an der Hand mit einem
 Faden fest zu machen; ein Mittel, das man in die-
 sem Falle bey allen Instrumenten anwenden sollte,
 um den Unglücksfällen vorzubeugen, die mehr als
 einmal sich zugetragen haben, da diese Instru-
 mente aus der Hand entwischt sind. Nachdem
 der Haaken unter den stecken gebliebenen Körper
 gebracht worden, welches fast allemal möglich ist,
 so wendet man ihn um, alsdann faßt er den Kör-
 per, welcher darauf mit dem Drath heraus gezo-
 gen wird.

Der Haaken ist auch sehr bequem, wann ein
 etwas biegsamer Körper, z. E. eine Nadel oder
 Gräte, queer im Halse sitzen geblieben; alsdann
 faßt der Haaken ihn in der Mitte, biegt ihn, und
 macht ihn los. Wenn der Körper leicht zerbrechen
 könnte, so würde der Haaken diese Wirkung thun,
 und, gesetzt daß die Stücke sich nicht los machen
 wollten, so könnte man sie durch eins von den an-
 dern Mitteln heraus bringen.

§. 413.

Wenn es kleine Körper sind, welche nur einen
 Theil des Durchganges einnehmen, und die entwe-
 der dem Haaken leicht entweichen, oder, durch ih-
 ren Widerstand, die Krümmung desselbigen wieder

Ob 4

gerade

gerade machen können, so bedient man sich harter oder biegsamer Ringe.

Man verfertigt die harten aus Eisendrath, oder einer Schnur von einigen sehr dünnen messingenen Dräthen. Zu dem Ende biegt man diese Dräthe in der Mitte in einen Cirkel, wo sie sich nicht berühren, sondern einen freisförmigen Raum, worin man einen Finger frey bewegen kann, übrig lassen. Man bringt ihre Enden zusammen, man führt den Ring in den Schlund, man bemühet sich, den Körper dahinein zu bringen, und zieht ihn alsdann heraus. Man macht auch dergleichen Ringe, die ganz biegsam sind, aus Wolle, Zwirnsfaden, Seide, Bindfaden, welche man wischen muß, damit sie etwas mehr Festigkeit haben; man bindet sie stark an ein Heft von Eisendrath, oder von Fischbein, oder von biegsamen Holz; man führt sie in den Schlund, sucht den Körper dahinein zu bringen, und zieht ihn alsdann zurück.

Man hängt oft verschiedene dergleichen Ringe in einander, um den Körper desto sicherer zu fassen, der in einem derselbigen sitzen bleibt, wenn er dem andern entwischt. Diese Gattung von Ringen hat einen Vortheil, der darin besteht, daß man, wenn man den Körper gefaßt hat, durch Umdrehung des Hefts ihn in dem auf solche Art verwickelten Ringe so stark halten kann, daß man völlige Macht hat, ihn nach Gefallen zu bewegen; welches in vielen Fällen ein sehr beträchtlicher Vortheil ist.

S. 414.

Ein viertes Mittel ist der Schwamm. Der Nutzen desselbigen in diesem Falle gründet sich auf seine Eigenschaft, von der Masse aufzuschwellen.

Wenn ein Körper stecken bleibt, ohne die Höhlung des Schlundes ganz auszufüllen, so bringt man durch den übrigen leeren Raum einen Schwamm bis unter den Körper hinunter. Er schwillt an diesem feuchten Orte bald auf, und man kann dieses Aufschwellen desselbigen dadurch noch geschwinder befördern, wenn man einige Tropfen Wassers niederschlucken läßt. Wenn man ihn dann nachher, vermittelst des Hefst, womit man ihn herunter gebracht, zurück zieht, so ist er zu groß, als daß er durch eben den Raum, wodurch er hinein gekommen, zurück gehen könnte; er nimmt also den im Wege stehenden Körper mit sich fort, und öffnet dadurch den Hals.

Da ein trockner Schwamm sich zusammen drücken läßt, so hat man diesen Umstand bisweilen genuset, ein ziemlich großes Stück durch einen sehr kleinen Raum durch zu bringen. Man drückt ihn zusammen, indem man ihn mit einem Faden oder Band stark umwindet; welches Band man leicht wieder los machen, und zurück ziehen kann, wenn der Schwamm hinein gebracht worden. Man steckt ihn auch in ein Stück Fischbein, welches an einem Ende in vier Theile gespalten ist, und durch

Dd 5

seine

seine starke Schnellkraft den Schwamm zusammen kneipt. Das Fischbein glättet man, und macht es dergestalt zu rechte, daß es nicht verlesen könne. Der Schwamm wird ebenfalls an einer starken Schnur fest gemacht, damit der Wundarzt ihn, nachdem er von dem Fischbein los gemacht worden, heraus ziehen könne.

Man hat sich des Schwamms noch auf eine andere Art bedienet. Wenn nämlich kein Raum da ist, selbigen unter den stecken gebliebenen Körper hinunter zu bringen, weil dieser den ganzen Canal ausfüllet; und wenn eben dieser Körper nirgends eingehaakt ist, sondern nur durch die Enge des Durchganges aufgehalten wird, so bringt man ein ziemlich großes Stück Schwamm in den Schlund hinein, bis nahe an den verschluckten Körper. Dieser Schwamm schwillt alsdann auf, und erweitert den Canal über dem Körper; man zieht ihn etwas, aber nur sehr wenig, zurück, und da der Körper nach oben zu weniger, als von unten, gedrückt wird, so kann die Zusammenziehung des untern Theils des Schlundes bisweilen machen, daß er in die Höhe steigt; und so bald er nur erst wieder gelöst ist, so folgt das übrige leicht.

§. 415.

Endlich, wenn alle diese Mittel unnütz sind, so ist noch ein anderes übrig, welches darin besteht, daß man dem Kranken ein Brechmittel verordne; dieses Mittel kann aber nicht anders nützlich seyn,
als

als wenn die Körper nur durch die Enge des Raums aufgehalten werden; denn in den Fällen, wo sie würden eingehaakt seyn, oder in den Seiten des Schlundes feste sitzen, könnte man viel Uebels dadurch verursachen.

Wenn der Kranke schlucken kann, so läßt man, um ein Erbrechen zu erwecken, das Mittel No. 8., oder ein Brechmittel No. 34. oder No. 35. nehmen. Man hat durch dieses Mittel einen Knochen gelöst, der 24 Stunden hindurch in dem Schlunde aufgehalten war.

Wenn der Kranke nicht schlucken kann, so muß man versuchen, ob man durch die Reizung einer Feder, die man in den Hals steckt, diese Wirkung hervor bringen könne; welches nicht geschehen wird, wenn der Körper den ganzen Schlund stark drückt. In diesem Falle ist kein ander Hilfsmittel übrig, als ein Tobackschystier. Ein Mann verschluckte ein großes Stück von einer Kalbslunge, welches mitten im Schlunde sitzen blieb, und den Durchgang gänzlich verstopfte. Ein Wundarzt versuchte eine Menge von Mitteln, aber ohne Wirkung; da nun ein anderer sahe, wie wenig sie nützten, und der Kranke im Gesichte schwarz und aufgeschwollen war, die Augen, so zu sagen, außer dem Kopfe lagen, und häufige Ohnmachten mit Zuckungen sich einstellten, so ließ er ihm ein Clystier aus einem Decoct von einer Unze gesponnenen Tobacks geben. Dies Mittel verursachte ein heftiges Erbrechen, wodurch der fremde Kör-

per.

„per, der dem Kranken bald den Tod gebracht hätte, ausgeworfen wurde.“

§. 416.

Ein sechstes Mittel, welches, wie ich glaube, noch niemahls bisher gebraucht worden, in verschiedenen Fällen aber nützlich seyn könnte, wenn nämlich die verschluckten Körper nicht allzu hart, jedoch sehr groß sind, würde seyn, wenn man einen Auszieher (ein Instrument, womit man aus einem geladenen Schießgewehr die Ladung heraus zieht,) an ein bewegliches Hest und zugleich an einen gemischten Faden befestigte, um selbigen wieder heraus ziehen zu können, falls er das Hest verlassen sollte. Man könnte, hauptsächlich wenn der Körper nicht gar zu tief steckte, selbigen durch dieses Mittel leicht heraus ziehen.

Man hat Exempel, daß ein Dorn, der im Halse stecken geblieben, durchs Lachen los gemacht und heraus geworfen worden.

§. 417.

In den §. 409. erwähnten Fällen, wann es leichter und dienlicher ist, den Körper hinunter zu stoßen, so gebraucht man entweder Lauchstengel, welche den Vortheil haben, daß man sie allenthalben findet, die aber gar zu leicht brechen, oder ein mit Del bestrichenen Stück von einem Wachsstock, welches ein wenig gewärmt seyn muß, damit es biegsam werde, oder ein Stück Fischbein, oder Eisen.

Eisenbrath, an dessen einem Ende man den Augenblick geschmolzenes Bley anlöthet, damit es etwas dicker werde, welches in der Geschwindigkeit gethan ist. Man kann, mit gleichem Erfolge, schmale Stäbe von biegsamen Holze gebrauchen, z. E. von Birken, Haselständen, Eschen, und Weiden; oder ein biegsames Suchseisen, oder ein bleyernes Sträbgen. Alle diese Körper müssen ganz glatt seyn, damit sie keine Reizung verursachen. In dieser Absicht umwickelt man sie bisweilen mit einem dünnen Schafdarin. Man befestigt auch bisweilen am Ende einen Schwamm, der den ganzen Canal ausfüllt, und alle vorkommende Hindernisse aus dem Wege räumt.

Man kann auch in diesem Falle große Körper verschlucken lassen, z. E. das Innwendige oder auch die Rinde von Brodt, eine Rübe, ein Stück von einem Salatstengel, eine Kugel, in der Hoffnung, daß sie die Hinderniß aus dem Wege räumen werden. Allein diese Mittel sind sehr schwach, und wenn man sie verschlucken läßt, ohne sie an einen Faden fest gemacht zu haben, so steht zu befürchten, daß auch sie stecken bleiben, und das Uebel verdoppeln.

Bisweilen hat sich ein sehr glücklicher Umstand zugetragen, nämlich, daß die Körper, welche man hinunter stossen wollen, an dem Wachsstock oder Lauchstengel, deren man sich dazu bedient, sitzen geblieben, und auf diese Art heraus gezogen worden. Dies aber geschieht nur bey spitzigen Körpern.

§. 418.

Wenn es unmöglich ist, die §. 410. genannten Körper, und überhaupt alle diejenigen, welche man nicht ohne Gefahr nieder schluckt, heraus zu ziehen, so muß man von zweyen Uebeln das geringste erwählen, und lieber wagen, dieselbigen herunter zu stoßen, als den Kranken in wenig Augenblicken auf eine erbärmliche Art sterben lassen. Man muß um so viel weniger Bedenken tragen, dies Mittel zu ergreifen, da sehr viele Exempel beweisen, daß, wenn gleich große Uebel, auch wohl ein schrecklicher Tod öfters darauf erfolgt ist, wenn man dergleichen Körper nieder geschluckt hat, selbige hingegen zu einer andern Zeit wenig oder gar keine Zufälle verursacht haben.

§. 419.

Wenn dergleichen Körper nieder geschluckt worden, so erfolgt allemal eine von folgenden vier Bedingungen. Entweder 1) gehen sie durch den Stuhlgang weg; oder 2) gehen sie gar nicht weg, und tödten den Kranken; oder 3) gehen sie durch den Urin weg; oder 4) machen sie sich eine Oefnung durch die Haut. Ich will von diesen vier verschiedenen Fällen etwas ausführlicher reden.

§. 420.

Wann sie durch den Stuhlgang weggehen, so gehen sie entweder kurze Zeit nachher weg, ohne fast irgend einen Zufall verursacht zu haben, oder dieser

dieser Ausgang geschieht erst nach Verlauf einer
 langen Zeit, nachdem viele Schmerzen vorher ge-
 gangen. Man hat wenig Tage nachher einen
 Knochen von einem Hühnerschenkel, einen Pflisch-
 stein, einen Deckel von einer kleinen Theriakbüchse,
 Nadeln, Münzen von allerhand Sorten, eine kleine
 Flöte von vier Zollen in der Länge, welche drey
 Tage lang lebhaftere Schmerzen verursachte, und
 glücklich heraus ging, Messer, Scheermesser, eine
 Schuschnalle weggehen sehen, ohne daß der Kranke
 viel dabey gelitten hätte. Vor wenig Tagen habe
 ich ein Kind von drittehalb Jahren gesehen, das
 einen Nagel verschluckte, der mehr als einen Zoll
 lang war, und dessen Kopf mehr als drey Linien in
 der Breite hatte. Derselbe blieb einige Augen-
 blicke im Halse stecken, allein während der Zeit, da
 man zu mir schickte, ging er herunter, und diesel-
 bige Nacht ging er auch mit einem Stuhlgange
 weg, ohne irgend einen Zufall verursacht zu haben.
 Noch neulicher hat ein ganzer Knochen von einem
 Hühnerflügel, drey oder vier Tage hindurch, nur
 ein wenig Schmerzen im Magen verursacht.

Bisweilen halten sich dergleichen Körper noch
 länger auf, und gehen erst nach einigen Mo-
 naten, auch wohl Jahren weg, jedoch ohne
 den geringsten Schaden verursacht zu haben;
 einige hat man nie wieder gesehen, noch Beschwer-
 den davon gefühlt.

§. 421.

Der Ausgang ist nicht immer so glücklich; und bisweilen, ob sie gleich durch die natürlichen Wege weggehen, geschieht es nicht anders, als nachdem die lebhaftesten Schmerzen im Magen und in den Gedärmen vorher gegangen sind. Ein Mädchen verschluckte einige Stecknadeln, sie erweckten ihr, sechs Jahre hindurch, heftige Schmerzen; endlich gab sie solche, nach Verlauf dieser Zeit, von sich und wurde geheilet. Drey Nethnadeln verursachten, ein Jahr lang, Koliken, Ohnmachten, Zuckungen; sie gingen nach dieser Zeit durch den Stuhlgang weg, und der Kranke wurde besser.

Ein anderer, der zwei dergleichen verschluckt hatte, war glücklicher, indem er nur sechs Tage davon litten, nach welcher Zeit sie durch den Stuhlgang abgingen.

Es geschieht bisweilen, daß diese Körper, nachdem sie durch alle Gedärme gegangen, im Mastdarm aufgehalten werden, und schlimme Zufälle veranlassen, welche aber ein geschickter Wundarzt fast allemal heben kann. Wenn es möglich ist, sie zu zerschneiden, z. E. dünne Knochen, Kinnbacksknochen von Fischen, Nadeln, so gehen sie alsdann mit vieler Leichtigkeit heraus.

§. 422.

Ein zweyter Ausgang ist, wann diese Körper nicht weggehen, sondern schlimme Zufälle erwecken, die

die den Kranken tödten; dergleichen Fälle giebt es viele.

Ein junges Frauenzimmer hatte einige Stecknadeln verschluckt, die sie im Munde gehalten; ein Theil davon gieng durch den Stuhlgang weg, allein die übrigen durchbohrten die Gedärme, und so gar den Unterleib mit unerhörten Schmerzen, nach drey Wochen starb die Kranke.

Ein Mann verschluckte eine Nähnadel, sie durchbohrte den Magen, drang in die Leber, und veranlaßte eine tödtliche Auszehrung.

Ein Sucher, welcher bey Untersuchung des Halses aus der Hand in den Schlund hinunter glitt, tödtete den Kranken nach Verlauf von zwey Jahren.

Man sieht täglich Münzsorten, und Metalle von verschiedener Gattung niederschlucken, ohne daß der geringste widrige Zufall daraus entsteht. Man hat sogar bis auf hundert Louisd'or verschluckt gesehen, die alle wieder weggiengen. Doch müssen dergleichen Glücksfälle nicht allzu sicher machen; man hat traurige Beispiele genug, um sich mit Grunde zu fürchten. Ein einziges Stück Geld, welches verschluckt wurde, verstopfte gänzlich die Oefnung zwischen dem Magen und den Gedärmen, und tödtete den Kranken. Man verschluckt täglich ganze Nüsse, Steine und Kerne von Früchten ohne Schaden, allein man hat Beispiele, daß sie sich gehäufet, und, nach vielen Schmerzen, den Tod verursacht haben.

Ge

§. 423.

§. 423.

Der dritte Ausgang ist, wann diese Körper mit dem Urin weggehen; doch diese Fälle sind selten.

Eine Stecknadel, von mittleurer Größe, gieng nach dreyen Tagen mit dem Urin weg; und man hat, durch eben diesen Weg, einen kleinen Knochen, Kirschen-, Pflaumen-, und sogar Pfersich-Steine weggehen sehen.

§. 424.

Endlich ist der vierte Fall, wann die verschluckten Körper den Magen und die Gedärme durchbohren, und bis zur Haut durchbringen, wo sie ein Geschwür erzeugen, und sich entweder selber einen Ausgang verschaffen, oder durch Eröffnung des Geschwürs heraus gezogen werden. Sie brauchen oft sehr lange Zeit zu diesem Wege. Die Schmerzen sind bisweilen anhaltend; in andern Fällen leidet der Kranke selbige eine Zeitlang, sie hören auf, und kommen wieder. Das Geschwür erzeugt sich entweder über dem Magen, oder an andern Theilen des Unterleibes. Bisweilen nehmen diese Körper sogar, nachdem sie die Gedärme durchbohret haben, besondere Wege, und kommen weit vom Unterleibe zum Vorschein. Eine verschluckte Nethnadel kam, nach vier Jahren, am Bein heraus; eine andere an der Schulter.

§. 425.

§. 425.

Alle diese Beispiele, und eine Menge anderer, woraus man gesehen, daß verschluckte Körper einen erschrecklichen Tod nach sich gezogen, beweisen die Nothwendigkeit der gehörigen Vorsicht in diesem Stücke, und zeugen wider die erschreckliche, ja, ich darf sagen, strafbare Unvorsichtigkeit, sich mit Spielen zu belustigen, welche dergleichen Unglück veranlassen können, oder auch solche Körper im Munde zu halten, die, wenn sie durch Unvorsichtigkeit oder durch einen Zufall herunter gleiten, eine Ursache des Todes werden. Kann man wohl, ohne Schauern, Nadeln in den Mund nehmen, wenn man an die entsetzlichen Uebel und an den erschrecklichen Tod, die daraus entstehen können, gedenket?

§. 426.

Wir haben weiter oben gesehen, daß die stecken gebliebenen Körper den Kranken bisweilen ersticken. Zu einer andern Zeit kann man sie weder heraus ziehen, noch hinunter stossen, sondern sie bleiben in dem Schlunde stecken, ohne daß sie den Kranken, wenigstens nicht gleich, tödten. Dies geschieht, wann sie eine solche Lage haben, daß sie die Luftröhre nicht zusammen drücken, und den Durchgang der Nahrungsmittel nicht völlig hemmen; welches nur bey spizigen Körpern angehen kann. Die Stockung dergleichen Körper ist bisweilen mit einer leichten Eiterung, ohne viele Heftigkeit, verbunden,

wodurch sie los gemacht werden; sie gehen darauf entweder durch den Mund weg, oder fallen in den Magen. Zu einer andern Zeit veranlassen sie eine überaus heftige Entzündung, wovon der Kranke stirbt. Oder, wenn die Materie des Geschwürs sich nach aussen zu hinzieht, so erzeugt sich an der auswendigen Seite des Halses eine Geschwulst, welche man öfnet, und wodurch der Körper weggeht. Noch andere nehmen, mit wenig oder gar keinen Schmerzen, einen besondern Weg, und gehen hinten am Halse, auf der Brust, an der Schulter, kurz an verschiedenen Orten heraus.

§. 427.

Es werden sich einige über die sonderbaren Wege dieser Körper wundern, da es wegen ihrer Größe und insonderheit wegen ihrer Figur unmöglich scheint, daß sie in den menschlichen Leib einkommen könnten, ohne ihn zu zerstören; sie werden begierig seyn, daß man ihnen erkläre, wie und wohin dergleichen Körper ihren Weg nehmen. Man wird mir, diesen zu Gefallen, eine kurze Ausschweifung erlauben, die um so viel mehr zu meinem Plane gehört, da das Wunderbare der Sache dadurch aufgelöset, und das abergläubische Vorurtheil ausgerottet wird, das oft dergleichen leicht zu erklärende Fälle einer Zauberei zuschreibt. Eben diese Ursache hat mich auch zum Theil bewogen, dieses Capitel so weitläufig abzufassen.

Man

Man findet allenthalben, wo man eine Oefnung in der Haut macht, eine Membrane, die aus zweyen Häutgens (*laminae*) besteht, welche durch kleine, unter einander vereinigte Zellen von einander abgesondert, und mehr oder weniger mit Fett angefüllt sind. Es ist im ganzen Leibe kein Fett zu finden, das nicht in einer solchen Membrane aufbehalten wird, welche man daher die Fetthaut (*membrana cellularis oder adiposa*) nennet.

Sie findet sich nicht allein unter der Haut, sondern windet sich von da auf mannichfaltige Weise, und breitet sich im ganzen Körper aus. Sie füllt die Zwischenräume der Muskeln, macht einen Theil des Magens, der Gedärme, der Blase, und aller Eingeweiden aus. Sie formirt das Nefz; sie dient den Blutadern, Pulsadern, und Nerven, zur Bedeckung. An einigen Orten ist sie sehr dick, und sehr mit Fett angefüllt; an andern ist sie überaus dünne und von Fett entblößt; allenthalben ist sie ohne alle Empfindung.

Man könnte sich solche als eine gesteppte (durchgenähte) Decke vorstellen, worunter die Baumwolle ungleich gelegt ist; an einigen Stellen ist viel, an andern nichts, so, daß sich da das Ober- und Unterzeug berührt. Durch diese Membrane nehmen die fremden Körper ihren Weg; und da sie mit allen Theilen des Leibes Gemeinschaft hat, so darf man sich nicht wundern, daß selbige von einem Orte, durch lange Wege, zu einem andern weit entfernten hinkommen. Die Officiers und
Ce 3 Sol.

Soldaten fühlen es sehr oft, daß Kugeln, die man nicht hat heraus ziehen können, beträchtliche Reissen anstellen.

Die allgemeine Vereinigung zwischen allen Theilen dieser Membrane, wird täglich durch ein Verfahren, das die Policeyverordnungen verbieten, bewiesen. Die Schlächter machen in die Haut eines Kalbes einen kleinen Einschnitt, stecken darin eine Pfeife, oder die Röhre von einem kleinen Blasebalg, blasen stark in dieselbige, und diese künstliche Aufschwellung breitet sich überall aus.

Gottlose Betrüger haben sich dieses abscheulichen Handgriffes bedienet, um Kinder, die sie nachher für Geld sehen ließen, ungestaltet zu machen.

In dieser Fetthaut häuſet sich gemeinlich bey den Wassersüchtigen das aus den Gefäßen ausgetretene Wasser an, und bewegt sich in derselbigen nach der Richtung seiner eignen Schwere. Aber man möchte fragen: Da an verschiedenen Orten Nerven, Blutadern, Pulsadern, u. s. w. durch diese Membrane durchgehen, und die Verlegung dieser Theile nothwendig schlimme Zufälle veranlassen muß, woher kommt es dann, daß dergleichen schädliche Körper solche nicht wirklich erwecken? Ich antworte: 1) Daß diese Zufälle sich bisweilen zutragen. 2) Daß sie sich aber nur selten zutragen können, weil alle diese Theile, welche durch die Fetthaut durchgehen, härter sind als das Fett. Wenn demnach die fremden Körper auf solche

solche Theile zukommen, so ist es beynahe nothwendig, daß sie nach dem umliegenden Fett, wo der Widerstand weit geringer ist, abgleiten, und dies um desto sicherer, da dieselbigen allemal cylindrisch sind.

§. 428.

Zu den bisher angezeigten Hilfsmitteln, muß ich noch einige allgemeine Vorschriften hinzufügen:

1) Es ist oft nützlich, und sogar nothwendig, einen reichlichen Aderlaß am Arm vorzunehmen, insonderheit wenn das Athemholen sehr schwer ist, oder wenn man den Körper nicht alsobald los machen kann. Denn alsdann baut der Aderlaß der Entzündung vor, welche die häufigen Reizungen verursachen würden; und indem er alle Theile schlapp macht, so ist es möglich, daß die Losmachung des Körpers alsobald erfolgt.

2) Wenn man sieht, daß alle Versuche, den Körper heraus zu ziehen oder hieunter zu stoßen, vergeblich sind, so muß man damit aufhören. Denn die Entzündung, welche man verursachen würde, könnte eben so schlimm, als das Uebel selber seyn, und man hat Beispiele, daß Leute an dieser Entzündung gestorben, ungeachtet der Körper los gemacht worden.

3) Während dieser Versuche, muß man den Kranken oft ein sehr erweichendes Getränk niederschlucken lassen, oder ihm dergleichen mit einer

Ge 4

krumm

krumm gebogenen Röhre, die weiter als die Gurgelriße hinein geht, einsprühen, z. E. laulichtes Wasser, entweder allein, oder mit Milch vermischt, oder ein Decoct von Gersten, Käsepappeln, oder Kleyen. Daraus entsteht ein gedoppelter Vortheil; erstlich, man lindert dadurch die gereizten Theile, und verzögert die Entzündung. Zweitens wirkt oft ein starkes Einsprühen besser, einen fleischichten Körper loszumachen, als alle Versuche mit Instrumenten.

4) Wenn man genöthigt ist, einen stecken gebliebenen Körper im Halse zu lassen, so muß man den Kranken völlig so behandeln, als wenn er eine Entzündungskrankheit hätte; man muß ihm die Ader öffnen, die Lebensordnung beobachten, und erweichende Umschläge um den ganzen Hals legen. Es ist mißlich, eben so zu verfahren, wenn gleich der Körper los gemacht worden, so bald man Ursache hat, zu glauben, daß in dem Schlunde eine Entzündung zurück geblieben.

5) Bisweilen trägt etwas Bewegung mehr zur Losmachung des Körpers bey, als die Instrumente. Man weiß, daß das Klopfen mit der Faust auf dem Rücken, oft festgesehne Körper los gemacht habe. Wir sind zwey Exempel bekannt, daß Kranke, welche Stecknadeln verschluckt hatten, zu Pferde gestiegen sind, um in der benachbarten Stadt Hülfe zu suchen; sie merkten, nachdem sie eine Stunde geritten, daß die Nadel sich los machte; der eine warf sie mit dem Speichel aus, und

und der andere schluckte sie ohne schlimme Folgen hinunter.

6) Wenn die Gefahr zu ersticken dringend ist, wenn der Aderlaß nichts würket, wenn keine Hoffnung da ist, den Hals in der Geschwindigkeit zu befreien, und der Tod nahe zu seyn scheint, wenn das Athemholen nicht wieder hergestellt wird, so muß man unverzüglich die Bronchotomie vornehmen, das ist, man muß die Luftröhre öffnen; welches für einen etwas geschickten Wundarzt nicht schwer, noch sehr schmerzhaft ist.

7) Wann der stecken gebliebene Körper in den Magen geht, so muß man den Kranken alsobald nach einer sehr gelinden Lebensordnung halten; alle scharfe, reißende, hüzige Speisen, Wein, Liqueurs, starke Getränke, Coffee vermeiden; nur wenig Nahrungsmittel auf einmal zu sich nehmen, und das, was man von festen Speisen zu sich nimmt, mit der größten Sorgfalt kauen. Die beste Lebensordnung wäre von Mehlsuppen, einigen Gartengewächsen, Wasser und Milch zu leben; das ist weit besser, als der Gebrauch der Oele.

§. 429.

Der weise Urheber der Natur hat die Einrichtung gemacht, daß bey dem Essen nichts durch die Gurgelriße in die Luftröhre durchgehen solle. Indessen trägt sich dies Unglück bisweilen zu; und es erfolgt in dem Augenblicke ein anhaltender und heftiger Husten, ein scharfer Schmerz, und eine

Ee 5

Er-

Erstickung; alles Blut wird nach dem Kopf getrieben, der Kranke ist beängstigt, wird durch heftige und unwillkürliche Bewegungen beunruhiget, und stirbt bisweilen auf der Stelle.

Ein Ungarischer Grenadier, seiner Profession nach ein Schuster, arbeitete und aß zu gleicher Zeit; er fiel von seinem Stuhle, ohne ein einziges Wort zu sagen, seine Cameraden schrien um Hülfe; in der Geschwindigkeit kamen Wundärzte; er gab, verschiedener angewandten Hülfsmittel ungeachtet, nicht das geringste Zeichen des Lebens mehr von sich. Bei Eröffnung des todten Körpers fand man ein Stück Ochsenfleisch von vier Loth in der Luftröhre stecken, wodurch sie so völlig verstopft wurde, daß nicht die geringste Luft in die Lunge durchgehen konnte.

§. 430.

In diesem Falle muß man oft auf den Rücken klopfen, einige Reizungen zum Erbrechen veranlassen, mit weißem Pfeffer, Mayenblumen, Salbey, oder sonst einem Hauptschnupstoback, welchen man stark in die Nase einbläst, ein Niesen erwecken.

Eine Erbse, welche man spielend in den Mund warf, gieng in die Luftröhre, und sprang wieder heraus, nachdem man mit Del ein Erbrechen erweckte.

Ein kleiner Knochen wurde heraus getrieben, indem man mit gepulverten Mayenblumen ein Niesen

Niesen verursachte. Endlich, wenn diese Hülfsmittel nicht alsobald gute Wirkung thun, so muß man ohne Anstand die Bronchotomie vornehmen. (man sehe den vorhergehenden §. Art. 6.) Man hat durch dieses Mittel, Knochen, eine Bohne, eine Fischgräte heraus gezogen, und die Kranken errettet.

§. 431.

Wenn es auf das Leben eines Menschen ankommt, so versucht man alles. In dem Falle, da ein Körper weder von dem Schlunde los gemacht werden, noch daselbst bleiben könnte, ohne den Kranken in der Geschwindigkeit zu tödten, hat man den Vorschlag gethan, in den Schlund selber einen Einschnitt zu machen, um selbigen dadurch heraus zu ziehen, und eben dies Mittel zu gebrauchen, wann ein in den Magen gefallener Körper von der Beschaffenheit wäre, daß daraus Zufälle entstehen würden, woran der Kranke in der Geschwindigkeit sterben müßte.

Wann der Schlund verschlossen ist, und der Kranke keine Nahrung durch den Mund zu sich nehmen kann, so wird er durch Clystiere von Fleischsuppe ernähret.

Ich mache mir ein Vergnügen daraus, dem Publiko hier anzuzeigen, daß Herr Venel, ein sehr geschickter Wundarzt zu Orbe, vor kurzem vier Instrumente erfunden und versfertigen lassen, wovon er nächstens eine Beschreibung heraus geben

geben wird. Sie sind sehr einfach, ungemein bequem zu gebrauchen, und, meinem Urtheile nach, dienlicher als alle mir bisher bekannte Mittel, um in dergleichen verdrießlichen Fällen die erforderliche Dienste zu leisten.

Das dreßzigste Capitel.

Von den chirurgischen und äußerlichen Krankheiten. Von den Brandschäden, Wunden, Quetschungen, Verrenkungen, Geschwüren, erfrorenen Gliedern, Frostbeulen, Brüchen, Blutgeschwüren, Nagelgeschwüren, Splittern, Warzen, und Hünereugen (Leichdornen).

§. 432.

Die Bauren sind bey ihren Arbeiten, verschiedenen äußerlichen Zufällen, z. E. Verwundungen, Quetschungen, u. s. w. ausgesetzt, welche, so schwer sie auch immer seyn mögen, sich fast allemal glücklich endigen würden, (indem ihr Blut bey weitem nicht so scharf ist, als das Blut der Stadtbewohner,) wenn nur nicht eine schlechte Behandlung, Uebel, die an sich überaus leicht wären, gefährlich machte. Ich habe aber eine so große Menge